

Franckesche Stiftungen zu Halle

Predigten und Auszüge einiger Confirmations-Reden

Alers, Christian Wilhelm

Hamburg, 1775

VD18 90828445

8. Eine Aerndte-Predigt. Ueber Marc. VII, 31. 37. Am zwölften Sonntage nach Trinitatis.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-211946](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-211946)

8.

Eine

Verndte = Predigt.

Ueber Marc. VII, 31. 37.

Am zwölften Sonntage nach Trinitatis.

8

8

Handwritten title in a Gothic script, likely a book title.

Handwritten text, possibly a date or reference number.

Handwritten text, possibly a subtitle or author information.

* * *

Vorrede.

Nun ist sie da, die Erndte-Zeit;
 Uns ruft der Gott der Freude,
 Zu schauen seine Herrlichkeit,
 Auf Feldern voll Getraide.
 Der Herr hat an sein Volk gedacht,
 O daß es dankbar wäre!
 Der Herr hat alles wohl gemacht,
 Ihm sey allein die Ehre!
 Er sättigt uns; Er hißt uns gern,
 Daß uns kein Gutes fehle;
 Vertrauen wollen wir dem Herrn
 Mit unsrer ganzen Seele.

* * *

Wenn uns der Herr unser Gott, meine an-
 dächtigen Zuhörer, durch seinen Prophe-
 ten Esaias Cap. XI, 3. die große heilige
 Freude schildern läßt, welche die Erscheinung des
 göttlichen Mittlers, und die lichtvollen Tage des
 Evangelii über die Herzen der Menschen verbreiten
 würde, so vergleicht er sie mit der Erndte-Freude,
 und rechtfertigt damit die Zeit derselben als eine Zeit
 des Vergnügens und des fröhlichen Muthes: Ja
 wir finden sogar das Fest der Erndte unter der An-
 zahl der wichtigsten und größten Fest-Tage, deren
 Feyer den Israeliten in den göttlichen Verordnun-
 gen ausdrücklich und auf das genaueste vorgeschrie-
 ben ist, die wir im 4ten Buche Moses lesen. Ken-
 ner der gottesdienstlichen Gebräuche der alten jüdi-
 schen



bischen Kirche wissen es, mit welcher feyerlichen Dankfagung durch Opfer und Gebete, und mit welcher herzlichlichen Freude die Erstlinge der Früchte dargebracht wurden; wie ganz Israel froh war vor dem Herrn und ihm dankte für das gute Land, das er seinem Volk gegeben hatte. Warum sollten wir Christen ihnen darin nicht nachahmen? Denn obgleich das jüdische Erndte-Fest uns nicht mehr verbindet, weil es ein Vorbild der großen Begehenheit enthielt, deren Feyer unsre Pfingsten geheiliget sind; so verdient doch die Sache selbst, der Segen Gottes auf unsern Feldern, den demüthigen Dank unser Herzen, so wie sein Anblick und sein Genuß unsern Sinnen Freude macht. Es ist dem Menschen, Gottes Liebling unter den Geschöpfen der Erde, allerdings erlaubt, sich über die Gaben seines allmächtigen Erhalters zu freuen, die er allein unter allen lebenden Geschöpfen der Erde mit einem deutlichen Bewußtseyn empfangen und genießen kann; aber eben dies muß ihn auch antreiben, seine Freude dadurch zu veredeln, daß er seine Seele zu Gott erhebt. Was uns als Menschen geziemt, ist uns als Christen gedoppelt pflichtmäßig. Wolan denn, meine Andächtigen, auch unsre reifen Saaten berechtigen uns zur menschlichen Freude: auch unter uns sind die Tage der Erndte angegangen, in denen wir froh seyn, aber auch daran gedenken müssen, wie wir es anzufangen haben, daß sich unsre Freude, als die Freude dankbarer Christen, und als eine dem Allerheiligsten wolgefällige Freude beweisen möge. Wir wollen zu dieser Unterweisung dem Winke folgen, der uns in unserm

unserm heutigen Texte gegeben wird; und unser Jesus, der alles wol macht, wird auch bey dieser Unterhaltung unsrer Andacht seinen Geist und Kraft schenken, und die Bitte erhören, die wir ihm in seinem Vater Unser und in dem Gesange vortragen: Herr Jesu Christ &c.

Text Marc. VII, 31 - 37.

Wie feyren wir, als dankbare Christen unser Erndte-Fest? Diese Frage wird nach Anleitung unsers eben vorgelesenen Evangelii unsrer heutigen Andacht also beantwortet:

**Wir feyren, als dankbare Christen,
unser Erndte-Fest.**

- I. Mit dem Lobspruch des Herzens und der Lippen: der Herr hat alles wohl gemacht.
- II. Mit der lebendigen Zuversicht: Er wirds ferner wohl machen:

A b h a n d l u n g.

Erster Theil.

Um davon überzeugt zu werden, meine Andächtigen, wenn es anders einer Ueberzeugung bedarf, daß es bey der Feyer unsers Erndte-Festes unsre Pflicht sey zum Lobe unsers göttlichen Wohlthäters mit Herz und Munde zu bekennen, der Herr hat alles wohl gemacht: und daß wir ohne die Erfüllung

füllung



füllung derselben vor Ihm nicht dankbar können erfunden werden; um davon überzeugt zu seyn, was brauchen wir mehr, als nur einen Blick auf die Beschaffenheit dieses Festes; und auf die Forderungen zu werfen, welche die Religion Jesu in Absicht auf unsre Dankbarkeit an uns ergehen läßt. Was anders meine Zuhörer, ist das Fest der Erndte für einen Jeden unter uns, als diejenige Zeit der edelsten Freude für das Herz und die Sinne, da unser Vater im Himmel uns erlaubt den Segen unsrer Felder zu unserm Unterhalt und zur gnädigen Belohnung unsers Fleißes in die Scheuren zu sammeln, eine Zeit, die ich eben um dieser Freude willen als ein Fest, und ihren Gebrauch als die Feyer desselben vorstelle. Hebet eure Augen auf und sehet, welch eine reich besetzte Tafel ladet euch auf euren Aeckern zum fröhlichen Genuß ein! wie viele tausend tausend Aehren beugen ihre Häupter gegen euch, als ob sie sich bereitwillig euch zum Dienst darböten! Wie prangen alle eure Felder mit unzählbaren herrlichen Denkmälern, daß der allgütige Schöpfer auf ihnen gewandelt hat; denn so viele Aehren euer erstauntes Auge siehet, soviel erblicket ihr Denkmäler der Fußstapfen Gottes, die von Segen triefen. Ach! wer kann sie ohne Entzücken anschauen! Wer vernimmt ohne freudige Nüchternungen in dem vollen Geräusch und in der Goldfarbe der Feldfrüchte den Willen ihres allgütigen Schöpfers, den er zur Einsammlung an unser Ohr und an unser Auge ergehen läßt! Aber wer sollte es auch unbemerkt lassen, welch ein Werk unser Gott alsdenn verrichtet hat, wenn nun unser Brod reif und gesegnet

segnet über der Erde vor uns da stehet, und dem Tage der Erndte sein Recht verstattet. Ist's nicht ein Werk, meine Zuhörer, von welchem wir, wie das Volk in unserm Texte, von dem Wunder des Erlösers sagen können: die Tauben macht er hören, und die Sprachlosen reden? Sprachlos, einsam und wie erstorben lagen unsre Felder im Winter da; und wer unter uns war mehr geschickt sie zu beleben, als das Volk im Texte geschickt war, die Ohren des Tauben zu öffnen, und ihm das Band seiner Zunge zu lösen? Aber Jesus Christus sprach sein allmächtiges Hephata — schon hört der Taube, schon redet der Stumme recht. Und eben dies sprach Er, das Wort vom Anfang, eben dies allmächtige Hephata sprach er zu unsern Feldern, und sehet! das todte Land fing zu leben an: er sprach und die verschlossene Erde that sich auf, und lies aus ihren Schoos Gras und Korn hervortreten; er sprach und das öde Land ward unzählbar bevölkert; er sprach und die Wolken zerflossen; er sprach und das Band des Frostes ward aufgelöset; der Himmel erheiterte sich und die Sonne gab in zureichender Maasse ihre wohlthätigen Strahlen her. Unthätig, erstorben und sprachlos lag der Kornsaame in unserm Lande, wie im Grabe; aber siehe, der Herr hat gesprochen, und das Grab hat seinen Todten hergegeben; der Herr der Allmächtige hat dem Erstorbenen den Odem des Lebens mitgetheilt; er hat gesprochen: thue dich auf, und das Gewächs hat seinen Ruf verstanden. Der Saame ist hervorgegangen, hat Blüthe und Jugend, hat Wachsthum und Reife erlanget, und verkündigt nun auf
 unsern

gesündigt



unfern Aeckern, seinem Auferstehungs-Orte, mit tausend Zungen deutlich, nachdrücklich, lehrreich, daß Gott die Liebe ist, und spricht uns das Loblied vor, das wir nur nachsprechen dürfen: der Herr hat alles wohl gemacht. Es ist wahr, meine Zuhörer, dies Werk der allmächtigen Güte ist unserm Auge kein so ungewöhnliches und hinreißendes Schauspiel, wie das Werk Jesu, das unser Text erzählt, den Zuschauern desselben war; denn es wird uns jährlich wiederholt, weil nach der Gnaden-Verheißung des Wahrhaftigen, so lange die Erde stehet nicht aufhören sollen Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht, Saamen und Erndte, 1 B. Mos. VIII, 22. In dieser Absicht hat der höchste Verstand Regeln festgesetzt, nach welchen es durch die Verbindung der Zeit, der Elemente und des menschlichen Fleisches mit jedem Jahre angefangen und vollendet wird; auch darf es uns, um eben dieser Wiederholung willen nicht befremden, wenn der Anblick dieses göttlichen Werkes bey uns mehr ein sanftes Entzücken, als ein so hohes Erstaunen wirket, in welches die Augen-Zeugen des Wunders Jesu nach unserm Texte ausbrachen: er verbot ihnen, sie solltens Niemand sagen; je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten, und verwunderten sich über die Maasse. Allein ist es deswegen weniger wirklich das Werk eines allmächtigen und allweisen Wesens? Verdient es um seiner Wiederholung und um seiner natürlichen Ursachen willen weniger unsre aufmerksamste Betrachtung und unsern dankbaren Lobspruch? Dich bin vielmehr gewiß, meine Zuhörer, je lehrbegieriger



und Güte zeuget. Aber wie könntet ihr auch hier-
 nechst auf den schönen Namen dankbarer Christen
 einen Anspruch machen, den Schrift und Gewissen
 rechtfertigten, dafern ihr euch zu diesem Lobspruch
 eures ganzen Wesens nicht verbunden hieltet.
 Würdet ihr nicht in diesem Fall offenbar vergessen
 haben, welches euch billig zum Vorwurf gereichen
 müßte, oder nicht daran denken wollen, welches
 noch weit sträflicher wäre, daß Jesus seinen Jün-
 gern überhaupt diese Lebensregel vorschreibt: Alles,
 was ihr thut in Worten oder in Werken, das thut
 alles in dem Namen Jesu Christi, und danket Gott
 und dem Vater durch ihn, Col. III, 17. Würdet
 ihr nicht vergessen haben, oder daran nicht denken
 wollen, daß er uns, insonderheit bey den jedesmaliz-
 gen Empfang der guten Gaben Gottes, es sey zur
 Wohlfahrt unsrer Seele oder unsers Leibes, zum
 Opfer des Dankes und zu den heiligen Empfindun-
 gen auffodert, welche in diesen Worten des könig-
 lichen Propheten herrschen: Lobe den Herrn, meine
 Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan
 hat; der dir alle deine Sünde vergiebt, und heilet
 alle deine Gebrechen; der dein Leben von Verder-
 ben erlöset, und dich krönet mit Gnade und Barm-
 herzigkeit; der dich weidet auf einer grünen Weide,
 und dich tränket aus frischer Quelle; der dir deinen
 Tisch bereitet, und deinen Becher voll einschenkt,
 der Früh- und Spatregen zur rechter Zeit sendet,
 und deine Aerdte dir treulich und jährlich behütet.
 Am allermeisten aber, meine Zuhörer, da Preis
 und Dank alsdenn gleichsam gedoppelt Pflicht ist,
 wenn

wenn wir um den Segen, den wir empfangen, gebeten haben, würdet ihr nicht die höchste Verschuldung auf euch bringen, wenn ihr den Dank von eurer Bitte, von eurer so gnädig erhörten Bitte, trennen wolltet? Die Personen in unster Geschichte, die den stummen Menschen zu Jesu brachten, baten ihn, daß er durch Auflegung der Hand ihn möchte gesund machen. Jesus erfüllte ihre Bitte auf eine überschwenglich gütige Weise; aber da konnten sie sich auch nicht enthalten, mit lauter Stimme zu rühmen: Er hat alles wohl gemacht! und ihr, die ihr nicht einmal für andre, und in einer fremden Sache, sondern in eurer eignen Sache, und für euch selbst, gebeten habt, daß der allgütige Vater im Himmel seine milde Hand aufthun, und eure Felder segnen mögte, die ihr so gebeten habt, und erhört worden seyd, ihr wolltet euch von jenen Personen beschämen lassen? Ihr wolltet den Gott nicht preisen, der für eure Bedürfnisse so väterlich gesorgt hat, und diesen Preis ausdrücklich bestiehet? Nein, das könnet ihr so wenig wollen, daß ihr euch vielmehr von allen Seiten verbunden achtet, auszurufen: Der Herr hat alles wohl gemacht! Und was faßt nun dieser Ausruf in sich? Von welchen Gedanken, von welchen Ueberzeugungen, von welchem Glauben legt er ein öffentliches Zeugniß ab? Ohne Zweifel von diesen, meine Zuhörer, daß es einmal, der Herr, der dreyeinige Gott, und insonderheit Jesus Christus sey, der alles wohl gemacht habe; und daß für das andre alles von ihm wohl, in dem höchsten Verstande wohl

M 2 gemacht



gemacht sey. In der That ein herrliches, der Gottheit würdiges, und besonders der Majestät des Gottmenschen Jesu, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, höchstgebührendes Zeugniß! Es leget ihm die allgeräueste Kenntniß aller Naturkräfte und ihrer Fähigkeiten, und ihrer Wirkungen aufeinander und des Maasses bey, in welchem eine jede Kraft als ein Mittel das ihre zur glücklichsten Erreichung des Endzwecks beytragen kann; es gestehet ihm die vollkommenste Einsicht in den Zusammenhang aller Dinge und in die Ordnung zu, in welcher sie neben einander da sind, und auf einander folgen: Es bekennet dies Zeugniß, nicht nur, daß Er es sey, der das große Getriebe der Natur, von dem größten bis zum kleinsten seiner Räder, und den Griff eines jeden Rades in das andre, mit pünctlicher Genauigkeit wisse, so, wie es ihm, dem großen Werkmeister, durch den Alles geworden ist, zukommt; sondern es eignet ihm auch die Regierung des Ganzen und eines jeden Theiles, es eignet seiner allmächtigen Weisheit die ganze Lenkung, Bewegung, Abmessung, Bestimmung und Einrichtung aller Kräfte und einer jeden insonderheit zu. Dies Zeugniß von dem Sohne zur Rechten der Majestät Gottes ist die deutlichste Erklärung, daß nichts von dem, was der Ausdruck Alles in sich schließt, da sey, welches er nicht wohl gemacht habe; und daß dies alles von ihm zum Besten des Ganzen, der Erreichung seiner weisesten Absichten gemäß, und in der Verbindung mit folgenden Begebenheiten, die seinem Auge unverborg-

gen

gen sind, vollkommen eingerichtet sey. Wenn ihr also am Feste eurer Aernde dies ruhmvolle Zeugniß ablegt: Der Herr hat alles wohl gemacht; so sind dies die Gedanken und Ueberzeugungen, die ihr eurem göttlichen Wohlthäter vortragt. Du bist es, und du allein, allgewaltiger Herr des Himmels und der Erden, der mit anschauender Erkenntniß wußte, welche Theile deiner Schöpfung zusammen kommen und gemeinschaftlich wirken mußten, wenn diese unzählbaren Früchte unsrer Felder das werden sollten, was sie geworden sind; du kanntest das Maas aller Kräfte, die du brauchtest, die Zeit, wann sie zutreten, die Dauer, wie lange sie wirken, und die Ordnung, in der sie einander folgen mußten. Aber du bist es auch, der ihnen diese Ordnung vorschrieb, diese Dauer festsetzte, diese Zeit bestimmte, und dies Maas zutheilte; du bist es, der die Fruchtbarkeit unsrer ausgestreuten Saamenkörner mit der Fruchtbarkeit des Bodens, und mit beyden den Dienst der Wolken, der Luft und der Sonne, ja den Dienst unsrer eignen Kräfte verband, damit dein Wille geschehen, und unsere Herzen erfreuet werden könnten; denn Herr, unser Gott, was ist unser etwaniger Fleiß, die Arbeit unsrer Hände, anders, als eine von dir selbst verordnete Mittelursache, die wir hinzuzufügen schuldig waren, und die dennoch, so wie alle übrige, ohne dein Gedeihen fruchtlos würde gewesen seyn. Du bist demnach der Anfänger und Vollender des Segens, den wir vor uns sehen, und bey welchem du dich als einen Gott verherlichst, der alles wohl gemacht hat, als



einen Gott, von dem wir, nach dem Reichthum deiner Gaben selbst, wenn deiner Weisheit noch einige Verringerung derselben gefallen sollte, gleichwol rühmen können, daß du alles wohl gemacht hast. Christen, könntet ihr bey der Feyer eurer Aerdte einen der Sache selbst und eurer Dankbarkeit und der Ehre eures Gottes und Heilandes würdigern Lobspruch anstimmen? Aber erinnert euch, daß er ein Lobspruch nicht eures Mundes allein, sondern des Herzens und des Mundes seyn soll; ein solcher, der aus Ueberzeugung und dringender Liebe, aus einem vollen und von der Güte unsers Gottes tiefgerührten Herzen, seinen heiligen Ursprung nimt, wenn ihr anders nicht wollt, daß der Herr ihn ein Geplerr der Lippen nennen soll, an welchem Er einen Greuel hat. Hinweg mit den kalten Lobeserhebungen des Mundes; sie sind rauschende Blätter ohne Früchte; sie sind ein thönend Erz und eine klingende Schelle; sie verunehren den Gott, den sie zu erheben scheinen, und klagen euch an vor dem Allerheiligsten. Hinweg mit dem Opfer des Dankes, bey eurem Aerdtefest, wenn es keiner edlern Ursache, als der Gewohnheit, sein Daseyn zu danken hat! Hinweg mit dem Lobspruch, der Herr hat alles wohl gemacht, wenn er nichts anders ist, als die ängstliche gezwungene Sprache einer knechtischen Furcht, die, um nicht gestraft zu werden, Etwas sagt, das sie sonst gern unterlassen mögte; oder nichts anders, als die hochthönende Sprache der Heuchelen, die, weil sie mit derselben Menschen hintergeht, nun auch in ihrer

ihrer Thorheit glaubt, Gott damit hintergehen zu können. Hinweg endlich mit jeder Dankfagung, die der Lasterhafte dem Höchsten darbringt, ob er ihn etwa damit bestechen mögte, alle die schändlichen Ungerechtigkeiten zu übersehen, die er bey dem Gebrauch des Aerndtesegens zu verüben gedenket. Wer unter uns den Namen Christi führet, und ihn nicht zu seiner höchsten Schande führen will, der fliehe diese unlautern Bewegungsgründe, und bestecke die Feyer seines Aerndtestestes nicht mit einem Verbrechen, das ihn um die Liebe seines Gottes bringt; sondern wenn sein Mund rühmet: Der Herr hat alles wohl gemacht; so sey es der lautre, reine helle Strom, der aus dem Quell der Liebe fließt, der ungezwungne Ausbruch seines dankerfüllten Herzens, die natürliche Sprache einer wahren und heiligen Freude; und dann verbinde er mit diesem überfließendem Lobspruch des Herzens die lebendige Zuversicht: Der Herr wird's ferner wohl machen. Das ist das andre, meine Zuhörer, wodurch wir als dankbare Christen das Fest unsrer Aerndte feyren, und zugleich der

zweite Theil

unsrer Abhandlung. So wie der Anblick des großen göttlichen Werkes, durch dessen Verrichtung Jesus nach unserm Tert alles wohl machte, die erstaunten Zuschauer, wie den geheilten Kranken, zum Preise des Erlösers hinriß; so ist auch kein Zweifel, daß diese selige Erfahrung der göttlichen Kraft Jesu nicht die Zuversicht in ihren Seelen sollte



entzündet haben, er könne und werde auch fernerhin mit ihren Kranken und mit ihren sonstigen Bedürfnissen alles wohl machen, obgleich unser Text hierüber nichts ausdrücklich meldet; wenigstens war die Wohlthat, mit welcher der Mittler sie segnete, die stärkste Anpreisung einer solchen Zuversicht, und so verhält es sich mit einer jeden der göttlichen Wohlthaten. Jeder Segen, den wir aus seiner Hand hinnehmen, und jeder feyerliche Genuß desselben, vermehret und verstärkt die Gründe, die uns ihm vertrauen heißen, und legt uns dies erneuete Vertrauen als eine Pflicht auf; denn jeder Segen ist ein redender Zeuge der Aufmerksamkeit und der Freundlichkeit des Allmächtigen über uns. Wenn ich euch also lehren will, meine Andächtigen, daß ihr bey dem Empfang des Segens eurer Felder zu einer lebendigen Zuversicht auf die fortwährende Obhut des göttlichen Gebers verbunden seyd; so darf ich euch nur zu euren vollen Aeckern führen, und die reifen Aehren für mich reden lassen. Da stehen sie in unabsehbaren Reihen auf ihrem Geburtsort, der Erde, wo sie auch sterben wollen, und geben euch, indem sie ihr schweres Haupt willig euer Siechel darbieten, gleichsam sterbend diesen rührenden Unterricht: Wäre es nicht euer und unser allmächtige Schöpfer, ihr Menschen, dessen weise Regierung der Dinge euch diesen Theil des Erdreiches, auf dem wir aufgeschossen und zur Reiffe gediehen sind, angewiesen hätte, ihr würdet an uns kein Recht haben; hätte seine väterliche Güte uns nicht so vervielfältiget, ihr würdet mit allem euren Fleiß uns diese Vollkommenheit nicht haben geben

geben können, welche nicht uns, sondern euch, zum Segen und Nutzen gereicher. Ehe ihr demnach eure Sicheln aufhebet; so erkennt mit dem lebhaftesten Dank, daß es Gott sey, der uns eurer Freude und eurem Gedeihen überliefert; daß wir die Zeugen seiner Güte an euch, daß wir kostbare unverdiente Wohlthaten seiner Hand sind; aber lernt auch zugleich von uns, wie sehr unser gemeinschaftlicher Herr euer festes Vertrauen verdiene. Ueberschet unsre Menge und zählt sie, wenn ihr könnt. Zeugen wir von einem Gott, der euch nun zu verlassen geneigt ist? oder nicht vielmehr von einem Gott, der euch noch ferner wohl will? Kan ein so reicher Segen Misstrauen veranlassen? Tretet uns näher und untersuchet einmal den Schatz von Brodkörnern, den der schwächste Halm unter uns in seiner Hülle verwahrt; sehet, daß ein Jeder von uns nur eben so viel verwahre, ob wir gleich größtenteils gedoppelt und dreysfach so viel enthalten, und dann berechnet die Anzahl unsrer Halmen mit der Anzahl unsrer reifen Körner. — Ihr erstaunt, ihr verliert euch in dieser gewaltigen Summe! Kein Wunder: und doch ist sie wirklich, ist noch weit größer, und ist die Surige. Sollte euch hiebei auch nur der bloße Gedanke möglich seyn, daß Gott nicht ferner alles werde wohl machen; und wenn ihr endlich bedenket, daß ein jedes unsrer Körner eine von Gott ihm beygelegte ernährende Kraft als einen geheimen Reichthum mit sich führe. Können euch stärkere Versicherungen seiner fortwährenden Vorsorge gegeben? können eure Herzen zur gewissten Zuversicht

M 5 lebhafter

lebhafter gereizt werden? In dieser Zuversicht, ihr Menschen, samlet uns in eure Scheuren, und werdet durch jeden Gebrauch, den ihr von uns macht, in derselben befestiget. Das ist der Unterricht, meine Zuhörer, den euch eure Felder von der Pflicht geben, eurem Gott es zuzutrauen, daß er es ferner wohl machen werde; und nachdem ihr diesen empfangen habt, ist es fast überflüssig, euch zu sagen, daß die wahre Dankbarkeit nicht ohne Zuversicht des Herzens seyn könne, und daß ihr folglich ohne dieselbe nicht als dankbare Christen, ja nicht einmal als dankbare Menschen, eure Aernde haltet. Allein diese Erinnerung mögte nicht überflüssig seyn, daß unser Gott eine lebendige Zuversicht fodert, und diesen Namen verdient die eurige alsdenn, wenn sie in euren Herzen und bey dem Genuß eures Feldsegens wirksam ist. Darüber will ich mich izt näher erklären. Zuörderst lebt unser Vertrauen, daß Gott fernerhin alles wohl machen werde, in unserm Herzen, wenn es solche Wirkung in demselben hervorbringt, die unsre guten Neigungen theils bevestigen, theils vermehren; unsre fehlerhaften aber verbessern, oder in ihrer Herrschaft über uns schwächen. Eben dies Vertrauen lebt hiernächst in unsern Handlungen durch Wirkungen, wodurch unsre guten Handlungen gestärkt, und wir zu immer mehrern und bessern derselben bestimt werden, unsre schlimmen aber durch jene Wirkungen vermindert oder zurecht gebracht werden. Wolan also, meine Zuhörer, ihr feyert als dankbare Christen mit einer lebendigen Zuversicht das Fest eurer Aernde, wenn
der

der Gedanke, Gott wirds ferner wohl machen, euer
 Herz zu dieser Entschliessung bringt: ich will fort-
 fahren, meinen himmlischen Vater treu und auf-
 richtig zu lieben; denn wie sollte ich einen Gott
 nicht lieben, und nicht mit allen meinen Neigungen,
 und nicht auf das stärkste lieben, von dem ich ver-
 sichert bin, daß er mein wahres Beste nie aus der
 Acht läßt, und es täglich und unter allen Umstän-
 den zu bewirken und zu befestigen geschäftig ist:
 ich will fortfahren, meine Hoffnung auf seine
 Gnade immer unwankelbarer und immer nuthiger
 zu machen; denn da mein Gott nicht aufhören
 kan, alles, auch in Absicht auf mich, wohl zu ma-
 chen; so kan ich ja nichts, als Gutes, und nichts
 gewisser, als Gutes von ihm erwarten, und diese
 Erwartung kan niemals zu Schanden werden. Je
 mehr ich dieser vortreflichen Wahrheit nachdenke,
 destomehr Stärke gewinnt von ihr meine Hoffnung
 und meine Liebe zu Gott. Und nun habe ich auch
 die Waffen in Händen, womit ich euch glücklich
 besiegen kan, ihr Störer meines innern Friedens,
 ängstliche Sorgen, Kleinmüthige Gedanken, und
 dich, unnützes Selbstvertrauen. Geseht auch,
 mein Vorrath an Korn wäre nicht so gut, und nicht
 so groß, und nicht so zureichend, als ihn meine
 Hoffnung erwartet hat, oder meine Umstände erfo-
 dern; so wird doch die Macht der Wahrheit, daß
 Gott es nach wie vor wohl macht, nimmermehr
 zulassen, daß Sorge und Kleinmuth mich nieder-
 schlagen; ja, sie wird das übermäßige Vertrauen
 auf meine Entwürfe, Einrichtungen und Arbeiten,
 dadurch

dadurch verbessern, daß sie mich lehret, wie vergeblich alles seyn würde, wenn Gott es nicht wohl machte. Ich will mich also gern von dieser Wahrheit beherrschen lassen; denn sie herrscht sanft, das ist, göttlich. Wer ist unter uns, meine Zuhörer, dessen Herz sich einer solchen Entschliessung bewußt ist, der wisse, daß seine Zuversicht auf den Allmächtigen eine lebendige sey: denn die Bevestigung seiner tugendhaften Gesinnungen, und die Unterdrückung seiner fehlerhaften, sind ihre Wirkungen und Zeichen von ihrem Leben in der Seele. Sie muß aber, wie oben angeführt worden, wenn wir als dankbare Christen bey unsrer Aemte wollen erfunden werden, nicht nur in unserm Herzen, sie muß auch bey dem ganzen Genuß unsers Segens sich als lebendig beweisen; und dies geschieht, wenn sie uns zur Mäßigkeit und zur Wohlthätigkeit antreibt, Verschwendung aber, Geiz und Trägheit fern von uns seyn läßt. Wodurch treibt sie aber zu jenen Tugenden an, die unstreitig der schönste und edelste Dank sind, den wir der Güte unsers ewigen Wohlthäters darbringen können? Und wodurch zerstört sie jene Laster, die uns zu der niederträchtigsten Undankbarkeit erniedrigen? Dadurch, meine Zuhörer, daß sie unserm Herzen diese wichtige Vorstellung thut: Geniesse, o Mensch, mit unbesorgter Freude, aber auch mit weiser Mäßigkeit, den Reichthum der göttlichen Segnungen, der dir auf deinen Feldern reif geworden ist: denn eben dadurch beweisest du, daß dein Vertrauen auf die Wahrheit: Gott wird es ferner wohl

wohl machen, ein überlegtes und ein gegründetes Vertrauen sey; du erklärst dadurch, wie viel dir daran gelegen sey, des fernern Segens von Gott gewürdigt zu werden, da dieser nicht dem Unbedachtsamen und dem Uebermüthigen, wohl aber dem Mäßigen und Demüthigen, verheissen worden; ja, du giebst durch diese weise Verwaltung der dir anvertrauten Segensgüter deutlich zu erkennen, daß du sie als eine unverdiente Glückseligkeit ehrest, die durch einen tugendhaften Gebrauch, und dies ist der mäßige, nicht nur gedoppelt empfunden wird, sondern bey dem du auch des göttlichen Wohlgefallens versichert seyn kannst. Gott hat alles wohl gemacht, fährt die Zuversicht in ihrer Vorstellung fort; und er wirds ferner wohl machen; darum gehorche nur, o Mensch, dem sanften Triebe, der dich zum Beystand deines nothleidenden Nächsten hinzieht; brich dem Hungrigen das Brod, das Gott dir geschenkt hat, und theile es gern mit ihm. Wohlthun ist auch Dank, und kann mit deiner Mäßigkeit gar wohl bestehen. Denke, und der Herr wird dich um dieses Gedankens willer segnen; denke, warum sollt ich meinem armen Nebenmenschen, dem kein Korn gewachsen ist, und dem es, sich zu nähren, gänzlich an Vermögen fehlt, warum sollt ich ihn nicht von meinem Vorrath genießen lassen? Welch eine Schaar von Vögeln und andern Thieren haben bereits ihren Theil davon genommen: denn Gott hatte für sie mitgesorgt, und noch ist genug vorrätzig. Sollte Gott des Armen vergessen haben? oder hat er nicht vielmehr seinen



seinen Theil meinem Vorrath beygelegt, damit ich das Vergnügen genösse, ihn mit demselben zu erfreuen. Gewiß, das hat er; und wenn ers auch nicht hätte, wenn ich auch von meinem beschiedenen Theil zur Erhaltung des Dürstigen hergeben müßte; so ruht der Segen Gottes gewiß zwiefach auf dem übrigen, und mein Vertrauen auf seine Obhut läßt mich unbesorgt seyn. Jemehr wir diesen Vorstellungen gemäß verfahren, meine Zuhörer, desto lebendiger wird unsre Zuversicht in dem Gebrauch sich zeigen, den wir von dem Segen unsrer Aerndte machen, und das Fest derselben, das wir mit dieser Zuversicht und mit dem vorhin erklärten Lobspruch unsers Herzens und unsers Mundes setzen, wird mit den seligsten Folgen für uns verbunden seyn.

Anwendung.

Noch Ein Wort, meine Zuhörer, für diejenigen, die ihr Aerndtefest nicht auf die abgehandelte Art setzen, oder gefeyrt haben, ob ich gleich wünsche, daß dies Wort keinen unter uns treffen möchte. Und wer sind diese? Zuörderst gehören alle diejenigen hieher, die zwar den Segen ihrer Felder mit dem Lobspruch, der Herr hat alles wohl gemacht, und mit der Zuversicht einsammeln, er wirds ferner wohl machen, in deren Herzen aber der Allwissende diese unwürdigen Ursachen und Bewegungsgründe wahrgenommen hat. Gott hat alles wohl gemacht; denn nun kan ich bey dem Ueberfluß an Lebensmitteln,
 der

der Böden und Kammern anfüllt, dir, o geliebter Mammon, ein Opfer über das andre bringen. Zeit und Umstände vereinigen sich, meine Schätze zu vergrößern; Krieg und Wasserfurchen sind mir dienstbar geworden. O, wie will ich nun meine Summen wachsen sehen, und sehen, wie sich meine Aerndte in Gold verwandelt. Wie soll nun der Reiche, was ich will, und der Arme alles, was er hat, hergeben! Oder, Gott hat alles wohl gemacht und wirds wohl machen; denn, liebe Seele, hast du nicht nun einen Vorrath auf viele Zeiten? Kaufst du nun nicht essen und trinken und wohlleben und jeden Tag dir zum Feste machen, und alle deine Sinne vergnügen, und alle deine Wünsche zur Erfüllung bringen? Oder endlich, Gott hats wohl gemacht, denn ich besitze nun einen Vorrath, bey dem ich mir das Leben bequem machen, der verdrießlichen Arbeit überhoben seyn, und die geliebte Ruhe genießen kan. Ich will sie denn unbekümmert genießen, und Gott wird ja wol ferner alles wohl machen. Unglückliche, die ihr aus diesen Ursachen Gott preiset, und auf diesen Gründen euer Vertrauen aufrichtet, für euch gehört das Wort des gerechten Eifers: Dankst du also dem Herrn, deinen Gott, du toll und thöricht Volk? Erkennt ihr auf die Art die Güte, die über euch, Undankbare und Sünder, so groß ist? ist das Menschenliebe? ist das Genugsamkeit? ist das Gehorsam? ist das Christenthum? ist das Vernunft? Meint ihr, daß Gott ewig zu solchen Frevel schweigen, und sich ungeahndet werde spotten lassen? so müßte er nie zu dem Einzigen gesagt haben:

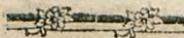
Du



Du Thor, diese Nacht wird deine Seele von dir genommen werden; so müßte der Mangel nie den Trägen, und Armuth und Schande nie den Verschwender, ergriffen haben. Genug für euch zur Warnung und zum Nachdenken! Hieher gehören für das andre diejenigen, welche theils den Lobspruch unsers Textes nicht anstimmen, weil ihrer Meinung nach Gott nicht alles wohl gemacht hat, und theils in ihrer Zuversicht noch von Zweifeln, Muthmassungen und Besorgnissen gestöret werden. Dies sind aber Seelen, welche mehr einer Zurechtweisung als einer Bestrafung bedürfen. Sie meinen, wenn Gott alles wohl gemacht hätte; so müßte ihr Vorrath an Getreide entweder größer seyn, oder von noch anhaltenden Stürmen und Regengüssen weniger gelitten haben; und wenn sie in der Zuversicht auf ihn für die Zukunft zufrieden seyn sollten; so müßten die gegenwärtigen Zeiten eine bessere Zukunft versprechen. Allein, ich frage euch, meine Brüder, war Gott schuldig, euch auch nur den allergeringsten Theil von dem zu geben, was euch geworden ist? Wie, und er sollte es nicht wohl gemacht haben, da er euch unverdienter Weise so viel giebt? Doch gesetzt, es wäre nicht so viel, als ihr mit Grunde habt erwarten können? gesetzt, es ging von diesem durch die Anfälle der Witterung noch ein beträchtliches ab, ist denn nicht das nachbleibende noch immer ein Geschenk der göttlichen Liebe? Hätte er nicht alles zerstören können, und ist's nicht wohl gemacht, daß sein Aufsehen noch dies Uebrige bewahrt hat? Wollt ihr klagen, meine Freunde, sehet jene
jene

jene unglücklichen Nachbarn der Elbe, deren Häuser verschwemmt, und deren Hernden ertrunken sind. Wollt ihr noch klagen? Aber ich will einmal zugeben, daß ihr wirklich einige obwol nicht die höchste Ursache, wie Jene, zu klagen habt; sollte denn unser Gott nicht gleichfalls weise und gerechte Ursachen haben, warum er euch klagen läßt? Wie, wenn mancher den Segen des vorigen Jahres undankbar angewendet, oder auf andre Weise die Furcht Gottes aus den Augen gesetzt hätte? wie, wenn Gott euch lehren wollte, daß ihr gänzlich von ihm abhängt, daß alles sein ist, daß er mit dem Seinen thun kan, was Er will, und daß alle unsre Mühe eitel ist, wenn wir uns lediglich auf uns selbst verlassen. Solltet ihr diese wichtigen Lehren nicht für heilsam erkennen, und mit unterwerfender Demuth annehmen müssen? Solltet ihr, dies alles zusammen genommen, nicht eure Verbindlichkeit einsehen, mit Herz und Lippen zu rühmen: Der Herr hat alles wohl gemacht. Und eben so verhält es sich mit den Zweifeln und Besorgnissen, die unsre Zuversicht verhindern, zu bekennen, der Herr wirds ferner wohl machen. Viele derselben sind ungegründet, und nur Schreckbilder unsrer Einbildungskraft. Aber auch selbst die gegründesten und wahrscheinlichsten verlieren ihre Stärke gegen den Gedanken, den Schrift und Erfahrung rechtsfertigen, daß Gott der weise Regierer aller Zeiten und Umstände ist; daß seine Hand nie verkürzt noch geschwächt werden kan; daß er seine Frommen errettet zur bösen Zeit; daß eine Theuerung, die er zuläßt, eben so bald, wenn er will, weichen

II. Theil. N chen



chen müsse, wie einst die große Theurung in Samaria, 2 B. d. Kön. VII; und daß alle Dingen denen, die ihn lieb haben, müssen zum Besten dienen. Stärket eure Seelen mit dieser göttlichen Wahrheit, meine Lieben, und vereinigt eure Zuversicht mit der unsrigen, und euren Lobspruch mit dem unsrigen. Alles Land bete dich an, du Quelle alles Segens, dreieiniger Gott, und lobsinge deinem heiligen Namen. Du stillest das Brausen des Meers, das Brausen seiner Wellen, und das Loben der Völker. Du wässerst das dürre Land, und machest es sehr reich. Du lässest unser Getreide wohl gerathen. Du segnest das Gewächse, und die Auen stehen dicke von Korn, daß man jauchzet und singet: Du krönst das Jahr mit deinem Gute, und deine Fußtapsen triefen von Wohlergehen. Du thust deine Hand auf, und erfüllst alles, was lebt mit Wohlgefallen. Der Herr ist gerecht in allen seinen Werken, und heilig in allem seinen Wesen, der Herr ist nahe &c. Der Herr behütet alle, die ihn lieben, und wird die Gottlosen vertilgen. Mein Mund soll dem Herrn lob sagen, und alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich. Halleluja!

